
Das Interview

„Wir gehören zu dieser Gesellschaft" — Gespräch mit türkischen Arbeitnehmern

Die vier Gesprächspartner des folgenden Interviews sind Teilnehmer eines DGB-Seminars für türkische Arbeitnehmer in Berlin. Jedes Jahr führt der DGB eine große Zahl solcher Seminare (für verschiedene Nationalitäten) durch, die allgemeine gewerkschaftliche Fragen, aber auch Fragen des Arbeitsrechts und der Betriebsverfassung behandeln und an denen insbesondere Vertrauensleute und Betriebsräte teilnehmen.

Bei der kurzen Diskussionsrunde mit allen Seminarteilnehmern wird deutlich, daß sie - angesichts der allgemein festgestellten zunehmenden Ausländerfeindlichkeit - zwar nicht verzweifelt sind, aber doch ernste Sorgen haben. Alle sagen, daß sie selbst sich noch nicht unmittelbar betroffen gefühlt haben, daß sie aber davon ausgehen, daß sich das sehr schnell ändern kann. Als Ursache der Ausländerfeindlichkeit wird die anhaltende wirtschaftliche Krise genannt und es wird darauf verwiesen, daß eine ähnliche Situation in Deutschland letztendlich zur mörderischen Form des Ausländerhasses, zu den Judenverfolgungen geführt habe. Heute würden türkische und deutsche Rechtsextremisten Hand in Hand arbeiten und hätten schon eine Vielzahl von Schandtaten verübt. Mit Bedauern wird angemerkt, daß auch bei Behörden und Ämtern Ausländerfeindlichkeit zunehmend spürbar werde und die Politiker nicht deutlich genug gegen Ausländerfeindlichkeit zu Felde zögen.

Einige Kollegen sind aber auch der Auffassung, daß das Thema Ausländerfeindlichkeit von Medien und interessierten politischen Gruppen über Gebühr hochgespielt würde und daß man Einzelercheinungen nicht verallgemeinern dürfe. Sie bekräftigen, daß sie selbst keinen einzigen tatsächlichen Fall von Ausländerfeindlichkeit erlebt hätten. hoh

Frage: In der Bundesrepublik scheint der Widerwille gegen Fremde, gegen Ausländer, insbesondere gegen Türken zugenommen zu haben. Empfindet Ihr persönlich das auch so? Wie äußert sich diese Fremdenfeindlichkeit? Wie seid Ihr als türkische Arbeitnehmer davon betroffen?

Antwort 1: Ich fühle mich sehr davon betroffen. Ich bin ja Ausländer und komme oft mit Leuten zusammen, die eine gewisse Ausländerfeindlichkeit haben, und ich werde von ihnen als ein Mensch zweiter Klasse gesehen. Wir ausländischen Arbeitnehmer gehören auch dieser Gesellschaft an und möchten in ihr wie Deutsche behandelt werden.

Antwort 2: Das Problem Ausländerfeindlichkeit ist in der letzten Zeit sehr wichtig geworden. Wenn ich sagen würde, daß ich davon nicht betroffen bin, dann stimmt das nicht. Ich empfinde es so: Früher spürte man davon nicht so viel wie jetzt. Ich will dafür ein Beispiel geben: Wir haben vor längerer Zeit einen Verein gegründet. Vier Jahre lang hatten wir keine Unterkunft für diesen Verein und haben immer wieder versucht, ein Heim zu bekommen. Die Stadt hat schließlich für uns ein Haus bereitgestellt, das renoviert werden mußte. Dieses Haus haben wir dann auch bekommen. Sofort wurde von Leuten, die in der Gegend wohnten, eine Bürgerinitiative gegründet, es wurden Unterschriften gesammelt und Leserbriefe an die Zeitungen geschrieben. Einige Tage später wurde uns von der Stadt mitgeteilt, daß wir das Haus doch nicht beziehen könnten. An all dem sehe ich, daß viele Menschen etwas gegen uns haben. Ich frage mich, warum?

Ein zweites Beispiel: Ich hatte bisher noch nie gehört, daß der Arbeitgeber in einer Betriebsversammlung den prozentualen Anteil von Kranken bei Deutschen und Türken vergleicht. In der letzten Betriebsversammlung wurde das getan. Es wurde gesagt, wieviel Prozent der Deutschen und wieviel Prozent der Türken krank seien. Ich habe das nicht gut gefunden, in einer Zeit, in der man es kaum noch wagt, das Wort Ausländer in den Mund zu nehmen.

Antwort 3: Es ist in der letzten Zeit viel über Ausländerfeindlichkeit geredet, geschrieben und auch im Fernsehen gesendet worden. Ich selbst fühle mich von Ausländerfeindlichkeit überhaupt nicht betroffen. Ich kann aus eigener Erfahrung diese Feindlichkeit nicht bestätigen. Es mag Gruppierungen geben, die so etwas betreiben, aber ich zweifle daran, ob man das auf die Mehrheit des Volkes übertragen kann.

Antwort 4: Die Ausländerfeindlichkeit ist meiner Meinung deshalb gewachsen, weil Politiker erkannt haben, daß man damit Politik machen, vielleicht dadurch sogar Stimmen gewinnen kann. Manche von ihnen haben durchschimmern lassen — so empfinde ich es jedenfalls —, daß sie für eine gewisse Abneigung gegen Ausländer Verständnis haben. So beginnt die Ausländerfeindlichkeit also ganz oben.

Frage: Oft wird gesagt, daß die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Kollegen am Arbeitsplatz gut ist, während außerhalb der Betriebe und insbesondere in den Wohngebieten ein Zusammenleben schwierig bis unmöglich ist. Stimmt das mit Euren Erfahrungen überein?

Antwort: Obwohl ich persönlich am Arbeitsplatz keine schlechten Erfahrungen gemacht habe, kann ich das allgemein nicht so bestätigen. Ich habe mit vielen ausländischen Kollegen über ihre Erfahrungen gesprochen. Sie haben mir geschildert, daß es auch am Arbeitsplatz viele Schwierigkeiten gibt, z. B. mit deutschen Kollegen. In den Wohnbereichen ist es natürlich noch schwieriger. Das liegt vor allem daran, daß es die Menschen dort schwerer haben zusammenzukommen. Das ist am Arbeitsplatz anders, weil man sich dort täglich sieht und zusammenarbeiten muß.

Frage: Worin bestehen die genannten Schwierigkeiten am Arbeitsplatz?

Antwort 1: Am Arbeitsplatz sind meistens Türken betroffen. Sie müssen insbesondere die schweren und schwersten Arbeiten machen. Deutsche lehnen meist schon nach zwei Tagen ab, solche Arbeiten auszuführen - nach dem Motto: Entweder ich bekomme eine andere Arbeitsstelle oder ich kündige. Sie bekommen dann auch meist einen anderen, besseren Arbeitsplatz. Die Türken aber müssen diese meist schweren Arbeiten übernehmen, aber nicht zwei Tage lang, sondern für 10,15 und 20 Jahre. Wenn es ein Türke nach ein oder zwei Jahren nicht mehr schafft, und er auf die gleiche Weise wie ein Deutscher versucht, von dieser Arbeit loszukommen, dann erhält er zur Antwort: „Du bist hierhergekommen, um (ich sage es einmal etwas deutlich) zu malochen. Wenn Dir Deine Arbeit nicht paßt, kannst Du ja nach Hause gehen.“ Deswegen müssen Ausländer, wenn sie bleiben wollen und müssen, diese schweren Arbeiten auf sich nehmen - oder sie müssen zurück nach Hause. So ist aus meiner Sicht die Situation am Arbeitsplatz, und so ist übrigens auch die Einstellung mancher Betriebsräte.

Antwort 2: Nach meiner Meinung wächst heute die Ausländerfeindlichkeit auch in den Betrieben. Ich selbst erlebe es so: Ich arbeite nun seit acht Jahren in einem Betrieb und habe noch nie so viele Witze über die Ausländer und insbesondere über die Türken gehört wie heute. Es werden inzwischen so viele Witze gerissen und darüber wird so gelacht, daß es mich sehr betrübt. Wenn ich das so höre, frage ich mich: Was haben sie wohl vor, warum lachen sie, wieso erzählen sie gerade heute solche Witze, die ich vor ein paar Jahren noch nicht gehört habe.

Frage: Wie ist es bei ausländischen Arbeitnehmern um den beruflichen Aufstieg bestellt? Gibt es beruflichen Aufstieg auch für Türken?

Antwort: Ich bin in einem Betrieb, in dem es eigentlich wenig Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Was die schwere Arbeit angeht, so sind wir vor Jahren durchaus mit der Absicht hierhergekommen, auch solche Arbeiten zu verrichten, um dadurch Geld verdienen zu können und dann bald wieder in die Heimat zurückzukommen. Das war die ursprüngliche Absicht vieler ausländischer Arbeitnehmer. Später, als wir dann sahen, daß wir längere Zeit hier bleiben, hier arbeiten und leben würden, hat sich diese Einstellung geändert. Dann haben wir uns darauf eingerichtet, daß wir vielleicht bis zum 25jährigen Jubiläum hier bleiben.

Zusätzlich sehe ich noch ein anderes Problem: Viele unserer Kollegen lernen die deutsche Sprache gar nicht oder nur unzureichend. Sie verlassen sich ganz auf Dolmetscher und Betriebsräte. Zum beruflichen Aufstieg gehört nach meiner Meinung auch die Beherrschung der deutschen Sprache. Wer sich keine Mühe gibt, kann keinen Aufstieg erwarten. Ich finde, daß dieser ganze Zusammenhang nichts mit Ausländerfeindlichkeit zu tun hat. Es gibt auch, wenn auch nur wenige mir bekannte Fälle von beruflichem Aufstieg im Betrieb für Türken. Es gibt bei uns sogar Türken in Vorgesetztenfunktion, die dann mehr verdienen als deutsche Arbeiter. Voraussetzung ist natürlich, daß die Kollegen sowohl etwas von der Arbeit verstehen als auch die deutsche Sprache beherrschen. Also, noch einmal, die Tatsache, daß Türken oft schwerere Arbeiten haben und die Deutschen leichtere hat mit Ausländerfeindlichkeit nichts zu tun.

Frage: Würdet Ihr nun - auch aus Euren persönlichen Erfahrungen - die Situation im Wohnbereich schildern?

Antwort 1: Wenn es um die Schwierigkeiten im Privatleben geht, ist entscheidend, ob die Ausländer in Ghettos zusammenleben. In meiner Stadt gibt es drei türkische Kneipen und einen Textilbetrieb. Die Türken arbeiten tagsüber zusammen und abends sind sie dann auch in den Kneipen unter sich. Es gibt nur wenige Kontakte mit deutschen Kollegen. Wer im Ghetto lebt, kann keine Kontakte zu deutschen Kollegen knüpfen. Kollegen, die nicht in diesen Ghettos leben, kommen deshalb viel besser mit diesen Schwierigkeiten zurecht.

Antwort 2: Wir haben, als wir hierherkamen, nicht in Ghettos leben wollen. Die Ausländer haben damals die Wohnungen genommen, die sie bekommen konnten und ohne zu wissen, wo das nun ist, in welcher Gegend das ist. Nach und nach wurden immer mehr Ausländer in diese Gegend geschickt, und die Deutschen zogen weg. Wir wußten ursprünglich nicht, daß wir in Ghettos kommen würden. Hätte man in den deutschen Wohngebieten jeweils einige türkische Familien angesiedelt, wären uns diese Probleme mit Sicherheit erspart geblieben. Diese Möglichkeit besteht jetzt nicht mehr, weil man z. B. die Türken nicht mehr aus den Wohnghettos herausbringen kann, und die Deutschen inzwischen ganz anders über die Türken denken als die Türken über die Deutschen.

Natürlich haben wir eine andere Mentalität. Aber es ist uns nicht offen gesagt worden: Du mußt dies und jenes anders machen. Darüber ist nie, z. B. mit den Nachbarn, gesprochen worden. Das wurde einfach vorausgesetzt. Nach einiger Zeit konnte man nicht mehr nebeneinander und miteinander auskommen. Entweder die Deutschen zogen aus oder die Türken mußten ausziehen.

Ich bin für Integration, aber in Grenzen. So soll z. B. das religiöse Bekenntnis nicht angetastet werden. Wenn ich Mohammedaner bin, bleibe ich Mohammedaner. Bei aller Integration will ich Türke bleiben und niemand kann mir vorschreiben, entweder Deutscher zu werden oder in die Türkei zurückzukehren. Eine solche Integration kann ich nicht mitmachen.

Antwort 3: Es ist die Wahrheit, daß viele Deutsche nicht mit uns zusammen wohnen wollen. Ich will offen sagen, daß auch wir Fehler machen. Man hört oft, daß gesagt wird, die Türken kriegen am Wochenende viel Besuch, darum ist die Ruhe im Haus gestört. Es ist klar: Wer viele Kinder hat - und Türken haben oft viele Kinder - der kriegt auch viel Besuch am Wochenende und das kann eben auch laut werden. Trotzdem: Die Deutschen sollten versuchen, mit uns zu sprechen und mit uns zu leben, dann würden wir uns auch besser verstehen.

Antwort 4: Viele Deutsche denken nicht positiv über uns. Sie haben viel mehr Vorurteile als die Türken. Wegen dieser Vorurteile kommen sie auch nicht mit Ausländern zusammen. Wenn man Vorurteile abbauen will, dann muß man sich aber kennen. Eine ganz wichtige Voraussetzung wäre auch nach meiner Meinung, daß die Ghettos beseitigt würden.

Frage: Wie kann man diese Vorurteile nach Eurer Meinung abbauen?

Antwort 1: Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, wie sie zustande kommen. Wenn die Deutschen z. B. ins Ausland reisen, dann sind sie doch ganz anders.

Antwort 2: Die Deutschen sind zu verwöhnt. Sie können sich zu viel leisten. Wenn sie im Ausland Urlaub machen, dann halten sie sich von den Einheimischen getrennt. Sie wollen nicht das Land kennenlernen und schon gar nicht die Bevölkerung.

Frage: Das Stichwort Integration ist schon gefallen. Könnt Ihr dazu noch etwas aus Eurer Sicht sagen?

Antwort 1: Was versteht man eigentlich unter Integration? Ich bin ja durchaus bereit, mich integrieren zu lassen. Aber ich frage mich doch, ob diese Integration nicht sehr einseitig gesehen wird. Ist Integration nicht ein Schlagwort? Während von Integration gesprochen wird, werden gleichzeitig mit diesen erwähnten üblen Witzen Ausländer durch den Dreck gezogen. Durch so etwas entsteht nicht Integration, es entstehen Haß oder sogar Krieg. Es muß endlich offen und ehrlich gesagt werden, wie denn Integration praktisch aussehen soll. Wenn Integration bedeutet, daß wir uns mit Haut und Haaren an die Deutschen anpassen, dann halte ich das für falsch. Ich will mich zwar durchaus anpassen, ich spreche nicht so gut Deutsch wie ein Deutscher; aber ich kann meine Gefühle ausdrücken. Soweit bin ich z. B. angepaßt.

Antwort 2: Noch einmal zum Wohnbereich: Ich wohne nun schon 18 Jahre in einer Gegend und habe dort zwei- bis dreimal die Wohnung gewechselt. Ich habe mich mit verschiedenen deutschen Familien angefreundet. Es ist ganz klar, daß die deutschen Familien ganz andere Sitten und Gebräuche haben als wir. Das bedeutet, daß die Freundschaft mit Deutschen immer in gewissen Grenzen bleibt, über die hinaus man sie nicht vertiefen kann. Türken pflegen Freundschaften wie sie zwischen Geschwistern bestehen: Einen Freund nennen wir „Bruder“. Die Deutschen dagegen sind etwas kalt und zurückhaltend, so daß sich Freundschaften nicht weiter entwickeln lassen. Es bleibt bei Bekanntschaften. Wir pflegen auch eine andere Form der Gastfreundschaft: Deutsche sind oft sehr erstaunt über das, was sie bei uns geboten bekommen. Sie können es dann tagelang nicht vergessen. Bei Deutschen dagegen muß ein Käsebrot und eine Flasche Bier dazu genügen. So verschieden sind die Sitten, und deshalb bleiben wir meistens unter uns.

Dann etwas zur deutschen Sprache: Insbesondere viele Frauen, die im Alter von ungefähr dreißig Jahren hierhergekommen sind, können die deutsche Sprache nicht. Und wenn man dann z. B. eine deutsche Familie besucht, sitzt die Frau dabei und strickt. Und wenn man dann sowohl zuhört wie auch sprechen und übersetzen muß, dann macht es keinen Spaß mehr. Deshalb bleibt man oft schon von vornherein zu Hause, weil es die Frau doch nur langweilen würde.

Keine deutsche Regierung kann von unserer Generation eine völlige Integration verlangen. Aber die nachfolgende Generation - meine drei Kinder z. B. haben nur deutsche Freunde - wird es in dieser Beziehung besser und einfacher haben.

Antwort 3: Nach meiner Auffassung ist in Deutschland nicht viel dafür getan worden, uns zu integrieren. Für mich beginnt Integration im Kindergarten. Wenn ein Kind in den Kindergarten gegangen ist, fällt es ihm später, in der Schule, nicht so schwer. Kinder, die nicht im Kindergarten gewesen sind, haben es in der Schule oft sehr schwer. Es müßte alles dafür getan werden, daß wir unsere Kinder in Kindergärten schicken könnten. Das würde viele Probleme für die Zukunft verkleinern. Oft kann man seine Kinder nur deshalb nicht in den Kindergarten bringen, weil beide Eltern berufstätig sind, der Kindergarten um sieben Uhr geöffnet wird, die Arbeit aber schon um sechs Uhr beginnt. Es liegt nicht an der mangelnden Bereitschaft, wenn so wenige ausländische Kinder im Kindergarten sind.

Antwort 4: Zur Integration von verschiedenen Nationalitäten in einem Lande gehören verschiedene Voraussetzungen, denn es gibt hier erhebliche kulturelle und religiöse Unterschiede. Von den Politikern hören wir heute oft, daß sie die Voraussetzungen für eine Integration der zweiten Generation schaffen wollen. Ich glaube nicht, daß z. B. Einbürgerung schon Integration bedeutet.

Ich selbst gehöre auch zu dieser zweiten Generation, ich verstehe unter Integration etwas ganz anderes. Wir haben z.B. viele Schwierigkeiten in der Schule. Es ist erwiesen, daß nur ganz wenige ausländische Jugendliche einen Hauptschulabschluß schaffen und selbst wenn sie ihn schaffen - was können sie mit einem Hauptschulabschluß anfangen? Es fehlen ja Lehrstellen. Und wenn sie weiterführende Schulen besuchen wollen, müssen sie eine Fremdsprache wählen. Nun können sie von der Hauptschule her weder richtig Deutsch noch richtig Türkisch, ihre Heimatsprache, und müssen dazu noch eine Fremdsprache lernen. Ich selbst besuche eine Abendrealschule und habe Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, mit der türkischen Sprache und soll nun noch dazu Englisch lernen. Warum ermöglicht man es der zweiten Generation nicht, z. B. Türken, als Fremdsprache Deutsch zu wählen. Ich sage das nur als ganz kleines Beispiel - es gibt noch viele solcher praktischer Probleme.

Antwort 5: Ich möchte noch zusätzlich von meinen ganz persönlichen Erfahrungen berichten: Ich kam 1964 nach Deutschland. Ich war ungefähr 16 Jahre alt. Wir wurden hierhergeholt als Lehrlinge. Wir hatten in der Türkei die Mittelschule besucht und sind mit dem Mittelschulabschluß hierher gekommen. Weil wir noch minderjährig waren, kamen wir in Pestalozzi-Dörfer zu deutschen Familien — wir haben sie Stiefeltern genannt. Sie haben uns gesagt, wo und wie wir uns anpassen sollten. Wir haben alles so gemacht wie die Deutschen: Wir sind morgens zur Arbeit gegangen, wir sind nach der Arbeit wieder nach Hause gegangen, haben Sport getrieben, sind spazierengegangen usw. Damals war für die Ausländer mehr Sympathie bei den Deutschen vorhanden als jetzt. Wenn wir etwas falsch gemacht hatten, wurden wir darauf hingewiesen. Wir haben diesen Rat dann angenommen und viel von der deutschen Mentalität übernommen.

Als dann die Häuser verkauft werden mußten, kamen wir in Heime, wo wir zwei Jahre wohnten. Dort mußten wir alles selbst machen. Da hat man nicht immer genug auf sich aufgepaßt — wir waren noch sehr jung — das ist ja bei allen Jugendlichen so. Trotzdem, ich habe das ausgehalten. Wir haben oft mit den Deutschen gefeiert, getrunken, getanzt, und wir hatten in unserem Kreis eigentlich nur Deutsche.

Als ich dann 1970 die Bergfachschnule besuchte, lernte ich meine Frau kennen; sie ist Deutsche. Inzwischen haben wir zwei Kinder.

Ich war also immer bereit mich anzupassen, aber ich bin nicht bereit, Deutscher zu werden. Meine Frau, die ja Deutsche ist, bestärkt mich darin. Sie sagt: „Wenn Dich am Arbeitsplatz oder sonstwo jemand beschimpft oder schlecht behandelt, dann laß' Dich nicht unterkriegen.“ Ich habe das Gefühl, daß wir uns bis jetzt zuviel haben unterkriegen lassen - aus Angst.

Die 1 1/2 Millionen Türken in der Bundesrepublik sollten sich vielleicht jemanden wählen, der für sie spricht und der ihre Interessen vertritt. Über uns werden zwar dumme Witze gerissen, aber wir werden in vielen Sachen, die uns betreffen, einfach nicht gefragt. Es werden uns nur angebliche Fehler vorgeworfen. Wenn z. B. ein Ausländer etwas Kriminelles begangen hat, dann wird das immer gleich auf alle Ausländer übertragen.

Frage: Viele ausländische Arbeitnehmer sind gewerkschaftlich organisiert. Sind die ausländischen Arbeitnehmer nach Euren Erfahrungen in den Gewerkschaften, in der gewerkschaftlichen Arbeit gleichberechtigt?

Antwort 1: Ich bin seit 1964 in der IG Bergbau, seit 1969/70 im Ortsvorstand. Wer bei einer Gewerkschaft ist und wer von einer Gewerkschaft etwas verlangt, muß auch etwas tun, muß bereit sein, sich selbst zu kümmern. Wer nur etwas von der Gewerkschaft fordert, der wird enttäuscht sein. Ich glaube, daß ich für meine Kollegen sehr viel erreicht habe. Ich muß natürlich sehr viel Zeit opfern und bereit sein, mich schulen zu lassen. Darunter leidet zum Beispiel die Familie. Aber ohne Gewerkschaften geht es nicht. Wer von den Gewerkschaften etwas haben will, muß bereit sein, aktiv mitzuarbeiten. Ich jedenfalls fühle mich in meiner Gewerkschaft, in der es eine sehr gute Zusammenarbeit gibt, sehr wohl.

Antwort 2: Ich gehöre seit 8 Jahren der Gewerkschaft Textil-Bekleidung an. Ich kann nicht sagen, daß die Ausländer in der Gewerkschaft benachteiligt wären. Wir haben in den Gewerkschaften die gleichen Rechte wie die Deutschen. In unserem Betrieb haben wir einen Betriebsrat aus 15 Personen. Vier davon sind Türken. Wenn unsere Landsleute Probleme haben, kommen sie meistens zum Betriebsrat und meinen, daß der Betriebsrat die Gewerkschaft vertritt. Der Unterschied zwischen Betriebsrat und Gewerkschaft muß ihnen erst einmal deutlich gemacht werden: daß der Betriebsrat nicht die Gewerkschaft ist, sondern mit der Gewerkschaft zusammenarbeitet. Sonst ist es leicht so, daß wenn der Betriebsrat einen Fehler macht, der ausländische Kollege gleich die Gewerkschaft dafür verantwortlich macht. Dies ist für unsere Landsleute nicht immer ganz einfach zu verstehen. Wichtig ist auch, daß in den Betriebsräten sprachkundige Kollegen sind, die den ausländischen Arbeitnehmern weiterhelfen können.

Antwort 3: Es stimmt, daß die ausländischen Kollegen in den Gewerkschaften gleichberechtigt sind. Allerdings nehmen die Gewerkschaftsfunktionäre meist nicht konkret Stellung zu den Problemen der ausländischen Arbeitnehmer. Ich sage nicht, daß sie nichts tun, aber sie müßten noch mehr tun.

Antwort 4: Die ausländischen Betriebsräte in den Betrieben, in denen ausländische Arbeitnehmer beschäftigt sind, sollten zu allen Fragen, die die ausländischen Kollegen betreffen, noch mehr gehört werden. Es wäre schön, wenn die deutschen Betriebsräte nicht so häufig sagen würden, dieses oder jenes geht nicht. Insgesamt müssen die Betriebsräte sich der besonderen Probleme der ausländischen Arbeitnehmer noch mehr annehmen.

Ich hoffe, daß die Gewerkschaften, die sagen, daß sie auf unserer Seite stehen, daß sie für uns eintreten - und so war es bisher ja auch -, weiter zu uns stehen. Ich hoffe, daß sie sich dagegen wehren, wenn die Ausländer angegriffen werden. Ich bin froh, die Gewerkschaften auf unserer Seite zu wissen und ich wünsche von Herzen, daß sie uns nicht im Stich lassen werden.

An dem Gespräch nahmen teil:

die Kollegin Nefise Derin, geboren 1961, die von 1972 bis 1974 bereits in der Bundesrepublik war, dann ein Jahr lang in der Türkei und seit 1975 wieder hier lebt. Sie besucht eine Abendrealschule und ist in einer chemischen Reinigung beschäftigt.

die Kollegen:

Muammer Buzkan, geboren 1948, ist seit 1964 in der Bundesrepublik, arbeitet im Ruhrbergbau und ist Betriebsratsmitglied.

Sabit Dönmeç, geboren 1950, ist seit 1974 in der Bundesrepublik, arbeitet in der Textilindustrie und ist Betriebsratsmitglied.

Mehmet Helebi, geboren 1933, ist seit 1964 in der Bundesrepublik, arbeitet im Ruhrbergbau und ist zur Zeit als Dolmetscher tätig. Er ist langjähriges Betriebsratsmitglied und Funktionär seiner Gewerkschaft.